

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag 1916.

In stiller Einsicht, ernst und schlicht, dem Wunsch des Kaiserlichen Führers gemäß, und dennoch hochgenut und voller Suveränität gedenken wir heute unseres Kaisers, des Obersten Kriegsherrn und seines Wiegengestes. In diesen schicksalreichen Tagen, in denen ein neues Zeitalter in den Glut eines Weltbrandes geschmiedet wird und der gewaltige Kriegsgott mit blutigem Griffel die Weltgeschichte schreibt, da tritt das persönliche Erleben zurück gegenüber den ungeheuren Völkerkämpfen, und wo Gefatomben fallen für die Zukunft von Ländern und Nationen, da ist kein Raum und kein Sinn für Festgedächtnis.



Um so starker und inniger aber tritt gerade in diesen Zeiten jene uralte, eingeborene Eigenschaft des deutschen Volkes hervor, die schon Tacitus als ein unverwundliches Merkmal germanischen Wesens gepriesen hat, die tiefe und herzenbeachtete Kammerkreise zum angestammten Herrscher und Führer. In dieser Kreise scharen wir uns heute um den Kaiser, um den Träger einer Krone, die in ihrem weit hin leuchtenden Glanz doch so viele Dornen verbirgt und in ihrem jüwelenbesetzten Diadem eine so ungeheure Fülle der Verantwortung in sich schließt. Es ist kein Staubgeborener, und mag er auf der Menschheit Höhen wandeln, so hochgeheißt, daß er nicht die tiefe Tragik menschlicher Nerven und Kleinheit auch an sich selbst erfahren und leidvoll empfinden könnte, und so kommt es geschieden, daß auch der Kaiser, der Friedensfürst, der einen reichen Lebensinhalt, eine hohe Tatkraft, ein ernstes Pflichtbewußtsein ausschließlich in den Dienst des Friedensgedankens gestellt hat, für den friedlichen Bau des Reiches wie für den Aufschwung und das Wohlergehen der Menschheit, daß dieser Friedensfürst doch zum Schwerte greifen mußte, weil seine hohen Ideale und sein unermüdliches Streben schließlich scheiterten an dem Krieg und der Rüge befreundeter Fürsten, an dem schändlichen Vortrüb gleichgültiger Staatsmänner und sogar eines verbündeten Volkes und an der systematischen und zielbewußten Verhinderung der kulturellen Völkergemeinschaft. Den grauenvollen Menschheitsverfall, wie er in dem ungeheuerlichen Verleumdungsfeldzug gegen das deutsche Volk und Volk zum Ausdruck kommt, wie er überhaupt der ganzen Kriegführung mit ihrem Auswüchsen, der Vergewaltigung des Völkerrechts und den zahllosen Brutalitäten gegen das Privatrecht einen so fürchterlichen Stempel aufdrückt, diesen Verfall im Zeitalter des aufklärten Fortschritts und der Sozial-

politik wird niemand tiefer und erschütternder empfunden haben als unser Kaiser. Als aber die große Stunde der Entscheidung schlug und die Bogen der Begeisterung und Erregung eines ganzen großen Volkes emporbrandeten bis zu den Stufen des Thrones, da stellte er sich unbeirrt und in dem freudigen Pflichtbewußtsein, in dem die ehrfurchtgebietende Tradition eines großen Geschlechtes lebendig ist, an die Spitze der Nation und da fand er das besäugte Wort, für das ihm ganz Deutschland gedankt hat: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ und dann das andere, siegesfrohe und aufrichtig belebende: „Noch nie wurde Deutschland besiegt, wenn es einig war!“ Ein gnädiges Geschick hat seine Voraussicht erfüllt, Deutschland vom Welt bis zum Bodensee ist einig geworden und geblieben, ein gewaltiges Bild deutscher Kraft und Opferfreude, und Gott ist mit unseren Bataillonen gewesen, und in unerhörtem Siegesfluge haben wir die Fittiche der Zeit an uns vorbeiräumen gesehen.

Es ist heute, im betäubenden Wirbel der Ereignisse nicht die Zeit und nicht am Platz, ein Charakterbild des Kaisers zu geben. Wenn er aber heute von der öffentlichen Meinung Englands und Frankreichs, um deren Freundschaft und Verständnis niemand eifriger in Deutschland gewirkt und geworben hat als gerade unser Kaiser, verleumdet und verlästert wird, wenn man im feindlichen Ausland ihn haßt und schmäht und als modernen Attila betrachtet, der auf ein einfaches Eiland verbannt werden müßte, wie England es als eine Friedensbedingung verkündet hat, dann ist es sicherlich nicht ohne Interesse, zu hören, wie man früher, als der Völkerhaß noch nicht die Gemüter vergiftete, im unbefangenen Ausland über ihn dachte und urteilte. Zu jenen Schöpfungen des Kaisers, von denen er sich eine wohlthätige Einwirkung auf die Beziehungen der Völker erhoffte, gehören auch die Austauschprofessoren, und einer von ihnen, der Amerikaner Burges, ist es, der die Persönlichkeit des Kaisers mit den warmherzigen, schwungvollen und unverkennbar echt empfundenen Worten gekennzeichnet hat: „Ich hatte niemals vorher das Glück, einem intelligenteren, wissenderen, warmherzigeren Manne mit größeren Idealen, von aufrichtigerer Höflichkeit, von wirklicherer Rücksichtnahme für die Ansichten anderer, von größerem Wunsche, Gutes zu tun, helfend nach allen Richtungen und für jedermann einzugreifen, und von stärkerer Treue für seine Freunde, für sein Land und die Interessen der allgemeinen Zivilisation zu begegnen, wie dem Deutschen Kaiser. Einfach und mächtig in seinen Gewohnheiten, ein ergebener Gatte und Vater, ein treuer Freund und Wohltäter, ein frommer Gläubiger, ein großer Staatsmann, ein echter Idealist, ein unermüdlicher Arbeiter für das Wohl seines Landes und den Frieden und die Zivilisation der Welt, mit einem Wort: ein Mann, ein Held und ein Gentleman im höchsten Sinne dieses Wortes — das ist das Bild des Kaisers, wie ich es aus der Ferne und der nächsten Nähe kenne.“

So schilbert ihn kein Byzantiner, sondern ein Landsmann Woodrow Wilsons, ein freier Amerikaner. Und er

fügt noch hinzu, wie sehr der Kaiser um gute Beziehungen zwischen Deutschland, England und Amerika bemüht war, nicht an eine Gebietsvergrößerung Deutschlands dachte, sondern an Gewerbe und Handel unter den möglichst freien Bedingungen zwischen allen Völkern. Auch dieses Bild, fest von der Kriegsfurie verwischt und vom Haß noch entstellt, wird bereinigt wieder entstehen und vertieft durch die Taten und Ergebnisse der ungeheuren Gegenwart in der Geschichte fortleben.

Wir freilich wissen, was wir an unserem Kaiser haben, und uns kann keine Scheu- und Schmachtsucht des Auslandes die Freude an seiner ritterlichen und wahrhaften Persönlichkeit rauben.

Der Krieg.

Im Westen dauert die rege Tätigkeit der Artillerie und der Flieger weiter an. Bei Neuville gelang es uns in die vordersten französischen Gräben einzudringen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftigem Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feind gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. — Ostlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenprellungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 5 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die gewonnenen Stellungen kamen über nächtliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen sowie die Fabriken von Vaucourt an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Vénit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtl. durch das M. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtl. wird verlautbart: Wien, 25. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Western standen wieder verschiedene Teile unserer Nordfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsaktivität des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaften Greta (Sudteten) und Caldonazzo (Südtirol).

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trotz.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Anzwischen hantierte der Förster mit Bejen und Wasserreimer so geschickt und gewandt, als habe er in seinem Leben nichts anderes getan. Die Freude, das junge Menschenkind in seinem Hause behalten zu dürfen, ließ ihn sein Werk mit jugendlichem Eifer verrichten. Er rühte und rumorte mit den Möbeln, trug die besten Stücke des wälschen Hausrates zusammen und stattete so ein leidlich behagliches Stübchen aus.

Die Dunkelheit brach bereits herein, als Werner Fuchs das schwierige Werk vollbracht hatte. Freudestrahelnd trat er bei Regine ein, die in tiefes Stimmverloren noch immer auf dem Stuhle am Fenster saß.

„Wollen Sie nun mal sehen, ob Sie dort drüben haufen können?“ fragte er.

Willig ging sie mit ihm hinüber. Das kleine Zimmerchen war zwar dürftig ausgestattet, aber ein Hauch sorgender Freundschaft wehte ihr daraus entgegen. Aus dem Tischchen drang ein Blumenstrauß, und an die beiden kleinen Fenster, hinter denen der grüne Wald sichtbar war, hatte der Förster saubere Gardinen angehängt.

„Ich danke Ihnen herzlich“, sagte sie ergriffen, ihm die Hand reichend.

Der Förster hielt die zarte, schmale Hand lange in der seinen und blickte Regine tief in die Augen.

„Daben Sie Vertrauen zu mir, Kind“, sagte er warm. „Ich bin ein alter Mann, den das Leben hart angefaßt hat, aber hier unter meinen grünen Bäumen, da habe ich mir eine gesunde Seele wiedergewonnen, und da habe ich auch die Menschen, die ich so sehr habe, wieder liebgekommen. Wie darf ich Sie nennen?“

„Regine“, flüsterte sie. „Nur Regine.“

Sie, die Waise, die Vater und Mutter nie gekannt hatte, empfand auf einmal, als nehme ein gütiger Vater sie in seinen Schutz. Der Förster nahm ihren Kopf zwischen seine Hände.

„Gut, Regine“, sagte er, ihr sichtlich über das rotgoldene Haar streichelnd. „Schlafen Sie wohl unter meinem Dache. Mögen Sie hier den Frieden wiederfinden.“

Er schaute sie lange mit seinen ernsten, verfliehenden Augen an, schüttelte ihr noch einmal kräftig die Hand und verließ sie.

7. Kapitel.

Einige Tage waren vergangen. Regine war im Hause des Försters geblieben, sie besorgte den Haushalt, während er draußen im Walde umherstreifte. Zwar das Bild vor den Schreden des Krieges höher in die Berge hineingeküßt, aber dafür lag Werner Fuchs auf dem Anstande, daß nicht Franktireure oder undisziplinierte Soldatenhorden des Feindes den Frieden seines Hauses störten. So tief verborgen das Forsthaus auch lag, ab und zu kamen doch Gäste. Patrouillen, die eine Erforschung erboten; meist Deutsche, aber zuweilen zeigten sich auch französische Reiter. Im allgemeinen aber lebten die beiden ruhig, und Regine begann allmählich wieder Interesse an der Außenwelt zu gewinnen. Das friedliche Heim, die warme Herzlichkeit des Försters wirkten beruhigend auf ihren Schmerz. Zwar wich die tiefe Sehnsucht nicht von ihr und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem verlorenen Gatten wuchs in ihr empor; aber äußerlich bezwang sie ihren Kummer, sie wollte den alten Mann nicht betrüben.

Werner Fuchs ließ sie ruhig gewähren. Er hatte eine herzliche Freude daran, zu sehen, daß Regine zu neuem Leben erwacht war. Wenn er wußte, daß seine Feinde in der Nähe waren, nahm er sie auch gelegentlich mit sich hinaus in den Forst, erzählte ihr von Pflanzen und Tieren, zeigte ihr die wilden Bienenhöhlen in den hohlen Stämmen, die braunen Ameisenhaufen mit ihrem Gewimmel laufender kleiner Wesen.

Eines Tages lebte der Alte zu ungewöhnlicher Stunde heim. Regine war gerade dabei, das Mittagmahl zu bereiten, und blickte überrascht empor. Werner Fuchs zog einen der Holzstühle dicht an sie heran, ließ sich umständlich darauf nieder und blies aus seiner langen Pfeife dicke Wolken vor sich hin. Ab und zu nickte er seiner Gewohnheit nach mit dem Kopfe, sagte aber nichts. Regine merkte wohl, daß er etwas auf dem Herzen hatte, aber sie wagte nicht zu fragen, sondern blickte den Alten nur verstohlen an. Da sprang er plötzlich auf.

„Regine“, polterte er heraus, „es hilft nichts, Sie müssen fort von hier!“

Alle Tage war aus ihrem Gesicht gewichen,

„Es tut mir selbst leid genug“, fuhr der Förster hastig fort, „aber es droht Gefahr. Die große Schlacht, die schon seit drei Tagen tobt, dehnt sich immer weiter nach Süden aus. Noch heute, spätestens morgen wird der Kampf hier hinüberziehen, und wer weiß, wie lange dann dieses Haus noch steht, wie lange wir hier noch sicher sind.“

Da atmete Regine erleichtert auf. „Und nur deshalb soll ich fort?“ fragte sie. „Es mag wie eine Erlösung.“

„Nur deshalb?“ gab er erstaunt zurück. „Ist das gerade nicht genug?“

Da sagte Regine nach seiner Hand. „Wenn es weiter nichts ist, dann lassen Sie mich hier“, bat sie, ihm fest in die Augen blickend. „Ich fürchte den Krieg und den Feind nicht. Ist es mein Loos, zu sterben, so gehe ich ohne Furcht in den Tod. Aber“, ihre Stimme nahm einen flehenden Klang an, „schicken Sie mich nicht noch einmal in die Welt hinaus, in der ich doch zugrunde gehen würde.“

„Sie werden nicht zugrunde gehen, Regine“, erwiderte Werner Fuchs gerührt. „Ich schicke Sie zu der Frau Oberförsterin, die jetzt in Strassburg wohnt. Die gute Dame wird Sie liebevoll aufnehmen; dort werden Sie wohl behütet sein.“

„Nein, nein“, wehrte sie angstvoll, nicht zurück zu den Menschen! Lassen Sie mich hier! Und wenn Sie mich hinausjagen, so wird vielleicht eine Kugel meinem verfluchten Leben ein Ende bereiten.“

„Regine!“ Selbstsam rauh klang die tiefe Stimme des Försters, dann erfaßte er ihre beiden Hände. „Gut, Kind, bleiben Sie hier, und Gott möge Sie schützen!“

Was der Förster gefürchtet hatte, trat überraschend schnell ein. Immer näher klang das Knattern des Gewehrfeuers; durch die Bäume sahen ganze Scharen von Soldaten aller Truppenteile. Pferdegetrappel wurde laut, Geschütze liehen unter ihrer Schwere den Boden erzittern. Munitionskolonnen fuhren in scharfem Trab polternd über die Landstraße, und lauchend, lutend, schnarrend und rasselnd lauchten die Autos daher. Das Kriegsgewühl schlug um das einsame Forsthaus zusammen wie ein wildes Meer um eine Insel. Patrouillen und Meldereiter stattersen ihnen mitunter einen flüchtigen Besuch ab, sie erzählten, daß die Kämpfe sich seit drei Tagen auf einer über hundert Kilometer breiten Front zwischen Metz und den Vogesen entwickelten, ja, daß die Franzosen, nachdem sie vor einigen Tagen bei Mülhausen zurückgeworfen waren, sogar den

Am Götzer Brückenkopf sind bei Oslawja wieder Kämpfe im Gange. — Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der kustenländischen Front höchlich lebhafter.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Entloppung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen eintreffen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab.

Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet. — In Skutari erbeuteten wir zwölf Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich.

In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Sieg in Mesopotamien.

6000 Mann englische Verluste.

Englische Berichte über die Lage in Mesopotamien liegen zwischen den Zeilen erkennen, daß die Kämpfe der Entscheidung, die General Animer zur Rettung der in Kut el Amara eingeschlossenen britischen Truppen befohrte, nicht nur keinen Erfolg erzielen konnten, sondern mit einer schweren Niederlage endeten. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Irak-Front dauern die Stellungskämpfe bei Kut el Amara an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Iman Ali Shahr kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Flugkanonenbooten unsere Stellungen bei Menahie, etwa 35 Kilometer östlich von Kut el Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr dreitausend tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Animer, ersucht hatte, um seine Toten zu begraben, wurde von den Türken bewilligt.

Die Kämpfe bei Scheit Said.

Gefangene erklären, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in der Schlacht bei Menahie erlitten, noch weitere dreitausend Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheit Said verloren haben.

Infolge des Angriffs auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung von Muntest vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er hundert Tote zurückließ. Die Türken erbeuteten eine Anzahl Kamele und hundert Kiste.

Persische Häuptlinge gegen die Russen.

Das Konstantinopeler Blatt „Idam“ erzählt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge persischer Stämme sich in der Überzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen (ganz unter dem Banner Russlands stehenden) persischen Regierung üble Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben haben und den Schutz der Rechte des Islams fordern. Rais Duffein Khan ist mit seinem Sohne von Kaschan, südlich von Rum, geflüchtet. Er hat sich den freiwilligen Krieger angeschlossen, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellen und die Russen bei Sar (N) angegriffen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und verloren zwei Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Von Freund und Feind.

[Merkei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Endgültige Annahme des Wehrpflichtgesetzes.

London, 25. Januar.

In dritter Lesung ist die Wehrpflichtvorlage im Unterhaus endgültig mit 338 gegen 36 Stimmen angenommen.

nachten, durch die Kojen hindurch einen mächtigen Vorstoß zu machen. Mindestens acht Armeekorps hätten sie dazu angelegt. Der Brennpunkt der Kämpfe seien Delme und Montcheur, dort würde voraussichtlich die Entscheidung fallen. Schon habe man den Berg Donon, einen wichtigen Stützpunkt für die Artillerie, der einen weiten Überblick über das Kampfgebiet gewähre und von den Franzosen erklommen worden sei, wiedergewonnen, und der Angriff schreite mächtig vor.

Berner Fuchs und Regine hockten im Forsthaus. Voll ängstlicher Spannung lauschten sie hinaus. Bald näher, bald ferner erklang das Getöse der Schlacht. Das Unterholz brach knirschend zusammen unter dem Tritt der Hufe, unter dem Sturmschritt der daherkommenden Schützenzüge. Dann kam es zu Zusammenstößen der Vorhuten, zu jenen schrecklichen Gefechten inmitten dichten Gestrüpps, wo es unmöglich ist, die Zahl und Stärke des Gegners zu erkennen. Aber immer deutlicher, immer klarer zeigte es sich: die Deutschen kamen vorwärts. Berner Fuchs begriff es. Er entsann sich der Schlachten aus dem Feldzuge von 1870. So war man damals auch dahergestürzt, unter dem frohen Rufe der Trompeten, mit Kampfesmut im Herzen und mit Hurra auf den Lippen. Unter diesem begeisterten Vorstürmen war der Feind damals gewichen — unter ihm wich er auch jetzt.

Die Nacht senkte sich nieder, der Lärm der Schlacht verflieg. Ferner und ferner künden die Salven, stellenweise nur das regelmäßige Takt-Takt der Maschinengewehre, vereinzelte noch ein Kanonenschuß. Der 21. August ging zur Neige —

Strahlend stieg die Sonne empor. Aber was sie sah, war Grauen! Ihr leuchtender Schein glitt über ein unabgeräumtes Schlachtfeld. Sie sah eilende Heeresmassen, die sich nach der Meurthe und Mosel und nach dem Rhein-Rhein-Ranal hinzogen, ihnen folgten andere — feldgraue. Der Rückzug der Franzosen war in vollem Gange, die deutschen Armeen unter der Führung des Kronprinzen von Bayern nutzten den bei Metz errungenen Sieg aus.

(Fortsetzung folgt.)

worden. An der Annahme durch das Oberhaus ist gleichfalls nicht zu zweifeln.

Die Opposition gegen das Gesetz ist sehr klein, nur 86 Stimmen. Aber die ganze Abstimmung erhält sofort ein anderes Gesicht, wenn man weiß, daß das Unterhaus 570 Mitglieder hat, also fast 800 Mitglieder, nahezu die Hälfte des Parlamentes an der Abstimmung nicht teilgenommen hat. Das beweist ganz deutlich, wieviel Mißtrauen, Argwohn und Unzufriedenheit gegen das Gesetz besteht. Man hält es aber jetzt nicht für angezeigt, mit diesen Gefühlen hervorzutreten. In dieser Wehrpflicht wird England keine Freude erleben.

Die schwedische Neutralität.

Stockholm, 25. Januar.

Im schwedischen Reichstag wurde am 23. das Schmerzende Schwedens verhandelt — die Neutralität. In beiden Kammern hielt der Ministerpräsident Hammarskjöld die mit großer Spannung erwartete Rede, in der er den schwedischen Neutralitätsstandpunkt darlegte. Natürlich setzte es da manchen verärgerten Seitenhieb auf England und dessen Vorkriegsmethoden, wogegen der Minister keine Namen nannte und sich sehr vorsichtig und maßvoll ausdrückte. Schweden will an der unbedingten Neutralität festhalten, aber nicht um jeden Preis. Es kann also, erklärt der Minister, recht wohl der Fall eintreten, daß auch Schweden gezwungen ist, aus seiner Neutralität herauszutreten, und für diesen Fall muß es gerüstet sein. Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen des Ministers über die zahlreichen Völkerrechtsverletzungen. Er meint: „Die jetzige Gruppierung der Mächte ist nicht ewig. Wenn andere Verhältnisse eintreten, wird eine sehr kriegsführende Macht vielleicht bereuen, daß sie wegen eines zufälligen, oft zweifelhaften Vorteils die Verträge und Gebote des Völkerrechts zertrüßert hat, die nur zu spät wiederhergestellt oder ersetzt werden können. Gewisse Schwierigkeiten, besonders im Erwerbsleben hätten ja vorläufig gemildert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklichen unparteiischen Neutralität auch in handelspolitischen Fragen gewesen wären. Diese Erleichterungen wären uns jedoch nur vorläufig von Nutzen gewesen. Zugeständnisse führen leicht weiter und weiter fort von wirklicher Neutralität. Wenn wir uns jetzt bedenkenlichen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen würden, so wäre zu befürchten, daß die folgende Zeit als endgültiges Ergebnis eine ökonomisch wie politisch schmerzliche Abhängigkeit ergeben würde.“

Der schwedische Minister kennt offenbar seine englischen Wappenhelmer und traut ihnen nicht. Die Debatte, die sich an die Rede des Ministers anknüpfte, ist für uns ohne besonderes Interesse. Sie ergab im Wesentlichen die Zustimmung aller Parteien zu der Haltung des Ministers. Diese Haltung ist von keiner Zuneigung oder Abneigung beeinflusst, sondern lediglich vom schwedischen Interesse.

Holländische Presse-Zustände.

Amsterdam, 25. Januar.

Das bekannte Amsterdamer deutschfeindliche Segblatt „Telegraaf“ ist der Mittelpunkt einer unerquicklichen Pressesekunde geworden, die in Holland lebhaftes Aufsehen erregt. Aus den Enthüllungen, die in einer Versammlung der Journalistenvereinigung „Die Amsterdamer Presse“ erörtert wurden, geht hervor, daß der „Telegraaf“ mit französischem Gelde bestochen ist und sich in geradezu unglaublichen, mit journalistischen Ehrbegriffen unvereinbaren Formen in den Dienst der Entente gestellt hat. Der Verleger des Blattes, Olbert, der zu Kriegsbeginn in Paris gewesen war und mit reichen Geldmitteln von dort nach Holland zurückkehrte, richtete in seiner Wohnung ein „Antischmuggelbureau“ ein und mutete seinen Redakteuren zu, dafür tätig zu sein. Zu den Leitern des Bureaus gehörten ein Engländer, ein gewisser deutscher Epton und ein belgischer Abenteuerer. Die Angestellten arbeiteten auch mit gefälschten Dokumenten. Material, das von dem Bureau gesammelt wurde, wurde in die französische und englische Gesandtschaft in Haag geschickt. Die eingelaufenen Berichte wurden wiederholt ohne Wissen des Chefredakteurs und des verantwortlichen Abteilungschefs im „Telegraaf“ veröffentlicht. Während der Tage der Überschwemmung wurden vier der ältesten Redakteure plötzlich entlassen. Der Chefredakteur Schröder versuchte, die Entlassungen rückgängig zu machen, widrigenfalls er selbst seinen Abschied nehmen würde. Es gelang ihm nicht, seine Forderung durchzusetzen. Er ist aber trotzdem Chefredakteur des Blattes geblieben. Die Journalistenversammlung, in welcher alle diese Dinge zur Sprache kamen, beschloß, die niederländischen Journalisten aufzufordern, keine der im „Telegraaf“ frei gewordenen Stellen anzunehmen. — Es ist traurig, wie dieser Krieg die Sitten und Moral verunwert.

Peter Carp über rumänische Politik.

Wien, 25. Januar.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp weist seit gestern in unserer Stadt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte er zunächst nachdrücklich, daß er nur zu seiner Erholung in Wien wolle, und nicht etwa Träger irgendeiner politischen Mission sei. Nach diesem Vorbehalt konnte er sich dann ungezwungen über politische Tagesfragen auslassen. Er versicherte, niemals ernstlich besorgt zu haben, daß Rumänien zugunsten des Biederbundes eingreifen werde; aber auch die dauernde Neutralität Rumäniens scheint ihm ein Unglück für das Land. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde eine günstige sein, wenn es sich nicht rechtzeitig den Zentralmächten anschließe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungeliebten Gäste bald aus Griechenland hinausbescheiden werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten.

Bezüglich der Getreidekäufe der Zentralmächte und Englands in Rumänien sprach Carp die Überzeugung aus, daß der Kauf der Zentralmächte durchgeführt wird. Dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege das von England gelaufte Getreide hinausgebracht werden soll. Ueber die Italiener äußerte sich Carp, sie hätten sich mutiger geschlagen, als erwartet worden sei. Das Ergebnis sei aber bisher für Italien recht kläglich.

Die italienischen Gendarmen in Griechenland.

Rugano, 25. Januar.

Ein neuer Streit zwischen Italien und Griechenland ist wegen der italienischen Gendarmenmission in Griechenland ausgebrochen. Auf griechischen Antrag hatte Italien die Leitung und Organisation der Gendarmen in Griechenland übernommen. Der Vertrag, der am 13. Februar 1916 abläuft, wurde auf Wunsch von Venizelos, als er noch Ministerpräsident war, verlängert. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse grundlegend geändert, und die italienisch-griechischen Beziehungen sind erheblich abgekühlt.

— kein Wunder, daß daher die Griechen von den italienischen Gendarmenleistung nichts mehr wissen wollen. In der griechischen Presse tritt nun ein begründeter Widerstand dagegen hervor, daß der italienische Oberbefehlshaber, mit griechischem Generalstab die Stelle des gesamten Gendarmenkorps zu versehen, zum nachdem der italienische Major Gandini, der an der Spitze der Gendarmen auf Kreta steht, Obstruktion gegen den Befehl des griechischen Königs hatte und unliebsame Auftritte zwischen griechischen Bürgern und italienischen Offizieren in athenischen Lokalen vorgekommen sind. Die italienische Herrschaft in Griechenland wird sonach vermutlich nicht mehr lange dauern.

Amerika protestiert.

Rotterdam, 25. Januar.

„Associated Press“ meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Anwendung des britischen Gesetzes gegen den Handel mit den Feinden beanstanden weil der amerikanische Handel dadurch beeinträchtigt wird.

Die Teuerung in Frankreich.

Paris, 25. Jan. Die Teuerung in Frankreich ist zu immer zahlreicheren und ernsteren Konflikten. In Saône Briens haben, wie in Laroche, die Fleischer sich weigert, die Höchstpreise anzuerkennen und ihre Läden zu schließen. Eine Gemeindefeldschäfterei soll eingerichtet werden. In Bordeaux haben die Lebensmittelpreise, wie „Matin“ schreibt, die Grenzen des Vernünftigen überschritten. Überall seien die maßlosen Forderungen der Händler die Ursache bedauerlicher Konflikte auf dem Markt. Angoulême habe die Polizei mehrere Male einschreiten müssen, aber nicht verhindern können, daß eine sehr große Menge von Waren in riesenometten verwandelt worden.

Italien vor folgenschweren Entschlüssen?

Röln, 25. Jan. Laut der „Röln. Stz.“ befindet sich Nachrichten, die aus italienischen Gebieten kommende Reisen mitbringen, und Äußerungen nach italienischen Blättern die zwischen den Zeilen andeuten, was ihnen die Zensur schreiben verbietet, den Eindruck, daß Italien vor folgenschweren Entschlüssen steht. Die Gerüchte über revolutionäre Strömungen im Innern die angeblich das Zusammenbrechen großer Truppenmassen im Innern notwendig machen. Nachrichten von Hungerrevolten und Rumbegungen gegen den Krieg sind zahlreich und enthalten wohl einen wahren Kern. Daß die Lage des Heeres nicht rosig ist, ist bekannt. Zuverlässig ist, daß sehr viele italienische Fahnenflüchter über die schweizerische Grenze gehen und dort aus bitteren Gefühlen über die verfehlte Kriegspolitik kein Heil machen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Not einer Weise gestiegen, die geeignet ist, den politischen Fährten des Landes Besorgnis einzufößen. Auch die bitteren Fährten gegen England, dem man vorwirft, daß es sich der Not seiner Verbündeten bereichere, erreicht man täglich aus den Berichten italienischer Blätter.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

Petersburg, 25. Jan. Hier liegen Meldungen von wozu zwischen der bulgarischen und griechischen Regierung wichtige Verhandlungen stattfinden. Griechenland sei die Friedigung seiner Ansprüche in Südalanien zugesagt worden.

Berlin, 25. Jan. Die vor kurzem mit einem Erbschaftsfluge in montenegrinische Gefangenschaft geratenen beiden bekannten Serrenreiter Rittmeister Graf Gold und Oberleutnant Frhr. v. Kobel, haben infolge der Waffenstreckung von Montenegro glückliche Freiheit wieder erlangt.

Petersburg, 25. Jan. Der Chefintendant des russischen Heeres, Schumawski ist abgesetzt. An seine Stelle tritt General Wodjzko.

Sofia, 25. Jan. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen aus Mazedonien ist so groß, daß das bulgarische Kriegministerium viele zurückweisen muß. Aus Bitza allein stellen sich 1500 Mann.

Athen, 25. Jan. Ein englischer Torpedojäger kaperte zwischen Saloniki und Piräus das griechische Segelschiff „Adelfotte“ mit 16050 Gallern Petroleum.

Das albanische faustpfand.

Nach Serbien und Montenegro kommt nun Albanien an die Reihe. Man sieht, die Dinge auf dem Balkan entwickeln sich mit einer Folgerichtigkeit, die unser Vertrauen zu den militärischen Führern der Mittelmächte immer wieder aufs neue befestigt, und von der die irrlichsteren Ratlosigkeit der Ententemänner geradezu kläglich abhebt. Es geht nicht immer so schnell, wie unsere Ungebildeten sich wünschen möchte; aber wir haben etlichen gelernt, daß auch im Kriege, und ganz besonders im Kriege gut, daß seine Weile haben will und daß es besser ist, mangelnde vorbereitete oder überstürzt ausgeführte Pläne unter Begnern zu überlassen. Darauf haben sie sich bis jetzt vorzüglich verstanden; halten wir es lieber nach wie vor mit der bewährten Parole: langsam aber sicher!

Mit dem Einmarsch der Österreicher in Skutari der Feldzug in Albanien begonnen, und da gleichzeitig Bulgaren von Elbasan her Verrat genommen haben, ist es klar, daß auch hier wieder, wie bei der Überwältigung des serbischen Königreiches von Norden und von Osten gleich vorgegangen wird, und daß der eigentliche Feind, den es abgehen ist — Italien ist. Balona ist das Ziel, die Bulgaren aufs Korn genommen haben. Hier ist der Mittelpunkt des italienischen Einflußgebietes an der adriatischen Küste, während weiter im Norden um Durazzo das famose Elbasan sein Wesen treibt, dessen Lage nun hoffentlich auch bald gekommen sein werden. In Balona sind Italiener, als sie endlich mit ihren Vorbereitungen gegen die Dreihundgenossen fertig geworden waren, zunächst schwachen Kräften eingesetzt — aus sanitätspolizeilichen Gründen, wie die römischen Wahrheitshelden behaupten, schamhaft vor der Welt behaupteten. Inzwischen haben sich dort ein ganz nettes Springbreit für weitere Aktionen geschaffen. Daß sie mit dieser Festsetzung in Griechenland Krawohn und Verwirrung erregen, tat nichts; den Wundegenossen der Serben diente ruhig auf der Nase herumtanzen, sie mußten den Strang des Biederbundes ergreifen, so wie Belgrad der Ruf nach Hilfe erscholl. Es ist bekannt, anders gekommen. Um so rückwärtsloser betrieben die Italiener ihr albanisches Spiel. Man hörte von mehreren Regimentern, die sie in Balona an Land brachten von Sicherungs- und Befestigungsarbeiten, und niemand konnte mehr daran zweifeln, daß hier ein Riegel angebracht werden sollte, mit dem sich der Ausgang aus der jeder Zeit neuem verzerrten lief. Aber im Norden

gen die Österreicher bis an den Donauflüssen vor, womit schon entschieden war, daß ihnen die Herrschaft in ihrem Meere nicht mehr zu entreißen war. Nun wollten sie sich auch die freie Ausfahrt nach Süden erkämpfen, und die Italiener haben die Wahl, ob sie es auf einen Waffengang an dieser Stelle ankommen lassen oder — ihre Konstitutionsmission als glücklich erfüllt bezeichnen wollen. In dem einen wie dem andern Falle wird es einen kurzen, aber herzlichen Abschied von Albanien geben.

Sollte es zum Kampf kommen, so werden auf Seiten des Vierbundes die Bulgaren die schöne Aufgabe haben, gründlich reinen Tisch zu machen. Ein ausgezeichneter Witz der Weltgeschichte, wenn so weder Russen noch Serben, weder Montenegriner noch Italiener zur Beherrschung der östlichen Adriaküste gelangen, sondern die Besiegten von 1912, die Opfer des Balkanbundes unseligen Angebens, der zum größeren Ruhme der slavischen Sache gegründet war. Was die Bulgaren mit dem so in ihre Hand gegebenen „Faulstaud“ anfangen würden, ist natürlich eine Frage für sich; dafür könnte jedenfalls gefordert werden, daß es nicht zum Schanden Griechenlands verwendet würde, dessen Neutralität von den Ententemächten noch immer nicht völlig umgestoßen werden konnte. Die Österreicher scheinen sich Durazzo als Operationsziel auszuwählen zu haben, das sie hoffentlich bald erreichen werden. Das damit aber ihr Kampfbuch nicht gefüllt sein würde, wird den Italienern vielleicht früher zum Bewußtsein kommen, als ihnen lieb sein mag. „Mit Ungeduld harren die Kaiserjäger des Augenblicks“, antwortete General Dankl auf ein Glückwunschtelegramm des deutschen Kronprinzen, in dem es uns vergönnt sein wird, auf den verhassten Erbfeind zu stürzen, um ihn niederzuwerfen, dies mal für immer! In diesen glühenden Serzesswünschen des Verteidigers von Tirol wird jeder deutsche Mann freudig miteinstimmen, auf daß den Vorkämpfern im Süden der Lohn wird, den sie reich und überreich verdient haben.

Die Wahrheit über Montenegro.

Halbamtliche Verlautbarung der Wiener Regierung.
Wien, 25. Januar.

Die Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgestellt wird, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz glatt durchgeführt ist, und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind.

Montenegro ist tatsächlich bereits in unseren Händen, vor allem seine wichtigste Lebensader, die Straße Niksic-Danilovgrad-Podgorica-Statul. Die Versäuerung hat unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie begrüßt. Die Abreise Niksics nach Rom und Ljuban ändert für uns in keiner Weise die Sachlage. Es muß hervorgehoben werden, daß Niksic und seine Regierung bisher ihre Bitte um Frieden nicht zurückgezogen haben; es bleibt aber dahingestellt, ob Niksic nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann dies ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde gestiegen, denn die Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Niksics kann keinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkanhalbinsel haben. Das Motto seiner Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Niksic drängen, seinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegros einen schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Vierbundes hervorgerufen hat.

Es ist sehr erfreulich, daß das Wiener Auswärtige Amt — denn vermutlich ist dieses die „informierte Seite“, die der Presse vorstehende Darstellung zugehen liegt — sich so offen und rückhaltlos über die neueste montenegrinische Frage ausspricht; dadurch wird jede Legendenbildung gleich im Keime erstickt.

Eine ungarische Stimme.

Vermutlich die Stimme der ungarischen Regierung, spricht sich zu der montenegrinischen Frage im „Pester Lloyd“ aus. Der Gedankengang ist folgender:

Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir in diesem Augenblicke zu tun haben, und mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen: Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Änderung herbeiführen möchten. In der Waffenstreckung selbst ist, wie der heutige österr. Bericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen: Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Das Interessanteste an diesen Ausführungen ist die Nennung der Namen derer, mit denen die k. u. k. Wortführer auf montenegrinischer Seite verhandeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem preussischen Landtag soll, wie die Post mitteilt, eine Vorlage zugehen zur Kriegszuunterstützung für städtische Hausbesitzer. Es wird in der Vorlage ein Kredit von 10 Millionen Mark beantragt, um den Provinzen Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Wohnbauämtern für den städtischen Hausbesitz zu gewähren zu können.

Die infolge des Krieges eingetretenen Verhältnisse haben zur Gründung der Zigaretten-Einkaufsgesellschaft u. d. d. geführt. Die Gesellschaft ist als eine rein gemeinnützige errichtet worden, die beteiligten Banken erhalten keine Gewinnbeteiligung. Die Tätigkeit der Verwaltungsgesellschaft ist eine ehrenamtliche. Als Sitz der Verwaltung der Gesellschaft mußte mit Rücksicht auf die notwendige Nähe der Zigarettenfabriken mit anderen Kriegsgesellschaften und den Behörden Berlin gewählt werden. Auf alle Fälle wird aber Dresden beim Vertrieb des Tabaks in erster Linie eine Rolle spielen, weil dort schon bisher die meisten Händler ansässig waren und weil Dresden als Zentralpunkt des Handels auch die beste Lagerungsmöglichkeit bietet. Voraussichtlich wird der Verkauf wenigstens zunächst im Bene der öffentlichen Einkäufe zu erfolgen müssen, wobei dafür Sorge getragen werden wird, daß nicht Anlässe großer Quantitäten von Tabak zu Spekulationszwecken vorkommen. Die Widersprüche gegen die Gründung der Gesellschaft sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß einzelne Großfabrikanten und Händler eine Beeinträchtigung ihrer Interessen befürchten. Eine gewisse Einschränkung werden sie sich gefallen lassen müssen, weil sonst die Erreichung des Zwecks, der Allgemeinheit der Verbraucher zu nützen, nicht möglich ist.

Die „Misch. Stg.“ will über die Besteuerung des Eisenbahngüterverkehrs im neuen Steuerprogramm des

Reiches erfahren haben, daß der Frachtlurkundenstempel für Wagenladungen auch auf den Stückgut- und Güterverkehr ausgedehnt werde, ebenso soll eine Erhöhung der Postpaketgebühren eintreten. Eine endgültige Entscheidung sei noch nicht getroffen. An eine Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich werde man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll: eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber werde noch verhandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Der ordentliche Professor an der Universität Leipzig, Geheimrat Dr. D. Dr. Rudolph Sohm in Leipzig, ist nach erfolgter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden.

Berlin, 25. Jan. Geheimrat Oberregierungsrat Jung hat infolge dienstlicher Überbürdung sein erst vor wenigen Monaten übernommenes Amt als Vorstand der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise abgegeben. Sein Nachfolger ist der Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes Dr. Delbrück.

Berlin, 25. Jan. Die Preise für Speiseöle haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöle eingehend erwogen.

Athen, 25. Jan. Bei der Eröffnung der Kammer, die durch den Ministerpräsidenten Schuslitz erfolgte, brachen die Abgeordneten bei der Verlesung der königlichen Verordnung in den Ruf „Es lebe der König“ aus.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Januar 1916.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird in hiesiger Stadt wie folgt begangen: Vormittags: Festgottesdienst in beiden Kirchen; mittags 12 Uhr: Garnisonsappell am Kaiser-Jubiläumstein in der Dillstraße, im Anschlusse hieran: Weihe und Uebergabe der Fahne der Jugendkompanie durch den Bataillons-Kommandeur, Herrn Major Staubebrand.

Die hier und da erfolgte Einstellung der sogenannten „Schlachtfeste“ hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, die Schweine würden beschlagnahmt und die Hausgeschlachten verboten. Dieses jeder Begründung entbehrende Gerücht soll viele Schweinebesitzer veranlassen, nicht allein ihre gemästeten sondern auch ihre noch nicht schlachtreifen jungen Schweine schlachtn zu verkaufen oder abzuschlachten zu lassen, ohne zu bedenken, welchen Nachteil sie dadurch haben und welchen Schaden sie der Allgemeinheit zufügen in einer Zeit, wo es gilt, die Fleisch- und Fettezeugung in jeder Weise fördern zu helfen. Die Schweinebesitzer können daher nur vor dem vorzeitigen Verkauf und Abschachten noch nicht schlachtreifer Schweine gewarn werden. Zur Regelung der Beschaffung, des Abkates und der Preise von lebendem Vieh haben übrigens die zuständigen Herren Minister für den Umfang der Monarchie unterm 22. Januar d. Js. eine Anordnung erlassen, die mit dem 15. Februar d. Js. in Kraft tritt und in Kürze veröffentlicht werden wird. Da auch im Dillkreise der Viehhandel in der letzten Zeit einen über alles Maß hinausgehenden Umfang angenommen hat, hat sich die Kreisverwaltung veranlaßt gesehen, die nachstehende Anordnung zu erlassen, welche die Ausübung des Viehhandels für die Zeit bis zum Inkrafttreten der ministeriellen Anordnung regelt.

§ 1. Der Verkauf von Rindvieh und Schweinen durch Händler oder andere Wiederverkäufer, sowie durch solche Personen, die den An- und Verkauf vermitteln, ist nur denjenigen gestattet, die mit einem schriftlichen Erlaubnischein des Landrats versehen sind.

Der Erlaubnischein wird nur solchen Händlern erteilt werden, die die Gewähr dafür bieten, daß sie den Verkauf auf schlachtreifes Vieh beschränken. Händlern, die nach außerhalb des Kreises liefern wollen, werden außerdem die Erlaubnis nur insoweit erteilt, als der Verbraucher namhaft gemacht wird und es sich um Lieferungen handelt, die auch schon im Frieden üblich waren.

§ 2. Die Händler haben den Erlaubnischein den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen. Sie haben ferner eine Liste zu führen, aus der die gekauften Tiere, deren Lebendgewicht, der Namen und Wohnort des Verkäufers, sowie der gezahlte Preis ersichtlich sind. Die Liste ist stets mitzuführen und gleichfalls den Polizeibeamten auf Verlangen vorzulegen.

§ 3. Der Erlaubnischein ist widerruflich und kann jeder Zeit entzogen werden.

§ 4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft und gilt bis zum Inkrafttreten der Neuordnung des Viehhandels, d. h. bis zum 15. Februar d. Js.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

(Die Kartoffelpreise.) Nach einer Mitteilung, die dem Verbands deutscher Kartoffel-Interessenten gemacht wurde, soll die Regierung ihre Einwilligung zur Erhöhung des Produzenten-Höchstpreises für Kartoffeln von Mk. 2.75 auf Mk. 4 gegeben haben. Der Mehrpreis von Mk. 1.25 komme nicht den Händlern sondern den Landwirten, die diesen Betrag als Schnelligkeitsprämie für die schleunigste Herausgabe ihrer Kartoffeln erhielten, zugute. Wie der Verbandsdirektor ausführt, dürften jetzt reichlich Kartoffeln auf dem Markte erscheinen, sodaß neben Heer- und Marineverwaltung auch die Städte ihren Bedarf vollständig eindecken könnten.

(Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen.) Zahlreiche junge Leute, die im Besitz des wissenschaftlichen Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst seitens der von ihnen besuchten höheren Lehranstalt waren, sind bei Ausbruch des Krieges oder während des Krieges in den Heeresdienst getreten, ohne sich den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst auf Grund des wissenschaftlichen Befähigungszeugnisses von der hierfür zuständigen Behörde beschaffen zu haben. Viele dieser jungen Leute dienen bereits länger als ein Jahr; unbeschadet dieses Umstandes ist es dennoch wichtig, daß die jungen Leute die Erteilung des Berechtigungsscheines

für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach Maßgabe der für die Friedenszeit geltenden Vorschriften nachsuchen. Für die im Jahre 1896 geborenen Inhaber des wissenschaftlichen Zeugnisses muß die Ausstellung des Berechtigungsscheines bis zum 1. April 1916 beantragt sein.

In einem Schöffe der Gemeinde Hermannstein Kreis Biedenlopf, ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Marienberg. Die hiesige Königl. Kreisasse ist infolge Verlegung des bisherigen Inhabers bis auf weitere Verfügung mit der Königl. Kreisasse in Rumburg vereinigt worden.

Frankfurt. In der Nacht zum Samstag wurden durch Einbruch aus einer hiesigen Villa Silberfächer im Werte von annähernd 5000 Mk. gestohlen. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich Tafelaufsätze, Kaffee- und Teekannen, Beinfassen, Löffel, Messer, Gabeln und ein großes silbernes Louis XVI. Kaffee- und Teegeschirr.

Aus Nassau. Am 23. Januar vor 75 Jahren wurde in Nassau der letzte Wolf erlegt. Bürgermeister Schmidt aus Hasselborn hat darüber folgendes aufgeschrieben: „Am 23. Januar 1841 bei tiefem Schnee schoß Conrad Schmidt, Gemeinderichter und später Bürgermeister zu Hasselbach, Kreis Ufingen, einen Wolf am dreieckigen Stein, Distrikt Hasselborn, Gemarkung Brandobersdorf. Er war sehr mager, wog 75 Pfund, war 5 Fuß 4 Zoll lang mit Kopf und Schwanz über den Rücken gemessen. Derselbe ziert das Museum zu Wiesbaden. Als Schußprämie erhielt der Schütze 15 Gulden von der Sparkasse.“ — Im gleichen Jahr, am 6. Januar 1841 fiel auch im Großherzogtum Hessen der letzte Wolf. Schon im Frühjahr 1840 hatte sich das Raubtier bei Borns gezeigt, konnte aber nie eingekreist werden. Erst nach einem harten Schneefall wurde es am 6. Januar 1841 in der Biersheimer Heide festgemacht und am nächsten Morgen von dem Jäger des Oberförsters von Granchy erschossen. Der Wolf wog 96 Pfund und hatte zahlreiche ausgeheilte Schußwunden am ganzen Leibe. Dieser letzte hessische Bauernschreck, der ungezählte Ställe Rotwild, Rehe usw. auf dem Gewissen hatte, fand im Darmstädter Museum Aufnahme. Es sei hier erwähnt, daß noch 1846 und 1848 Wölfe in der Pfalz erlegt wurden und daß der letzte Rhodowolf gar erst 1859 in den Hahnbergen fiel.

Bad Nauheim. Das gegenwärtig unbewohnte „Hotel Kaiserhof“ an der Bahnhofsallee ist von einer Einbrecherbande mehrere Nächte nacheinander gründlich ausgeraubt worden. Die Diebe nahmen ganze Wagenladungen von Konserven, Gläsern und sonstigen Lebensmitteln. Sie knackten den Geldschrank auf und entnahmen diesem zahllose Silberfächer und Schmuckstücke von hohem Wert. Auch viele Gebrauchsgegenstände fielen ihnen in die Hände. Von den Einbrechern, die mit den Verhältnissen zweifellos genau vertraut waren, fehlt bislang jede Spur.

Wiesbaden. Der Schutzbund Mainz Hauselgentamer beschloß die Gründung einer Treuhändergesellschaft, die Zwangsversteigerungen durch Gewährung von Beihilfen verhindern, die Verwaltung von Häusern in die Hand nehmen und Sanierungen in die Wege leiten soll. Die Angelegenheit wurde einer Kommission überwiesen.

Ober-Jagelheim. Eine der ältesten Kirchenglocken am ganzen Rheinstrome ist am letzten Sonntag beim Läuten zum Gottesdienst gesprungen. Es ist die alte Glocke der hiesigen evangelischen Kirche, die schon lange vor der Kirchenspaltung gegossen wurde. Die Glocke stammt nämlich aus dem Jahre 1384, hat also das Alter von 532 Jahren erreicht.

Darmstadt. Der Großherzog begab sich aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Hessischen Infanterieregiments Nr. 118 persönlich an die Front, um dem Regiment seine Glückwünsche zu überbringen. Es wurde bestimmt, daß zur Erinnerung an den Tag je ein altgedienter würdiger Unteroffizier in der Front eines jeden Bataillons fortan das Allgemeine Ehrenzeichen für Tapferkeit, welches durch eine silberne Spange mit dem Datum 23. 1. 1916 versehen, tragen soll. In einem Tagesbefehl wird dies festgelegt und der Dank des Großherzogs ausgesprochen. Zahlreiche weitere Auszeichnungen wurden verliehen.

Bonn. An der wegen Raubmordes vom Kriegsgericht in Bonn zum Tode verurteilten Witwe Agnes Hofer aus Lengsdorf wurde die Todesstrafe vollzogen.

Duisburg. Die Verkäuferin einer Kolonialwarenhandlung hatte einen Frau den Verkauf von Petroleum verweigert, da die Frau keine andere Ware verlangt hatte. Die Verkäuferin wurde unter Anklage gestellt und zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Die Verurteilte legte Berufung ein und machte geltend, sie sei infolge ihrer vielen Arbeit nicht zum Zeitungslesen gekommen und daher seien ihr die betr. Verordnungen nicht bekannt gewesen. Der Arbeitgeber habe ihr hiervon auch keine Mitteilung gemacht. Das Gericht der Berufungsinanz entschied: Es ist Pflicht der Verkäuferin, sich über die den Verkauf angehenden Verordnungen zu unterrichten. Die Gefängnisstrafe wurde jedoch in eine Geldstrafe von 5 Mark umgewandelt.

Breslau, 25. Jan. Auf der heutigen Tagung des Oestlicher landwirtschaftlichen Vereins wurde von einem Aufsichtsratsmitglied der Gutsverwertungsgesellschaft mitgeteilt, daß eine Einschränkung des Brauereibetriebes um ein Viertel bevorstehe, durch Kontingentierung der Brauereien auf 45 gegen 60 Prozent. — Für die Flaschenindustrie wurde von den anwesenden Vertretern des Handels- und Kriegsministeriums auf die Notwendigkeit verstärkter Flaschenanbaues hingewiesen. Schließen sei durch die Einschränkung des Rübenanbaues besonders geeignet, die Flaschenherstellung zu erhöhen.

Berlin, 25. Jan. Nach 46-jähriger Tätigkeit tritt Prof. Adolf Wagner mit Ablauf dieses Semesters von seinem Lehramt an der Berliner Universität zurück. Er hält morgen seine Abschiedsvorlesung.

Karlstrona, 25. Jan. Der deutsche Dampfer „Kresmann“ (600 Tonnen) ist auf der Reise von Stettin nach Stockholm Sonntag Abend bei Ulsångan auf Grund geraten und leck geworden. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

London, 25. Jan. „Central News“ melden: In Journalistenkreisen Londons verlautet, daß Anfang April das Maß der Zeitungen sich verkleinert und auch die Seitenzahl

vermindert werden muß, weil die Papierkosten nun um mindestens 40 % erhöht.

Vorsicht bei Geldbitten aus Gefangenenlagern. Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Gefangenenlager Mongazon bei Angers Schreiben erhalten, in denen ein angebliches „deutsches Komitee“ um Geldbitten aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung eines Gefangenenlagers zum Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Ausschuh für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 1, gelangen zu lassen.

Die neuen eisernen Zehnpfennigstücke gelangen von jetzt ab zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angefaßt der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

Postverkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Es ist dringend zu empfehlen, Namen, Vornamen, Regiment, Kompanie, Schwadron oder Batterie in lateinischer Schrift auf der Adresse genau anzugeben. Bei häufiger vorkommenden Familiennamen kann der Zusatz ihres Wohnortes in Deutschland von Vorteil sein. Nützlich ist auch, den Bestimmungsort sowohl in lateinischen, als auch — soweit möglich — in russischen Buchstaben anzugeben. Es ist zweckmäßig, die in russischer Gefangenschaft befindlichen, mit denen bereits ein schriftlicher Verkehr besteht, zu veranlassen, daß sie und ihre Mitgefangenen sich ihre Adressen in lateinischer Schrift von einem der russischen Sprache kundigen aufschreiben lassen und diese Adressen ihren Angehörigen einsenden, damit diese in der Lage sind, ihre Briefe richtig zu adressieren.

Kaiser Wilhelm in Orsova. Von Belgrad kommend, nahm Kaiser Wilhelm, in dessen Begleitung sich u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg befand, am 20. Januar in Bazias Aufenthalt, wo er sich den Verlauf des Überganges über die Donau bei Rawa erklären ließ. Sodann fuhr er an Bord eines Donaudampfers nach Orsova. Auch bei Orsova wurde dem Kaiser die Geschichte des dortigen Donauüberganges der verbündeten Truppen berichtet. Um 1 Uhr hinterließ der Kaiser in Gesellschaft des Temesvarer Korpskommandanten und des Oberbefehlshabers die Orsova. Um 3 Uhr ging der Kaiser in Orsova an Land, wo er mit großen militärischen Festlichkeiten empfangen wurde. Nach herzlichem Abschied von den Herren und dem Herzog von Mecklenburg, der in Orsova blieb, bestieg der Kaiser ein Automobil, um auf der Eschewitz-Chaussee nach Bazias zurückzufahren, von wo er abends um 7 Uhr die Weiterreise im Dösage fortsetzte.

Zu Klein geraten. Japan liefert an Rußland nicht nur Kanonen, Munition, Lebensmittel und Apothekenwaren, sondern auch Stoffe und Uniformen. In den ersten Monaten hatte die japanische Textilindustrie allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sie auf die neue Rundschaft nicht eingerichtet war. Als im Jahre 1914 die russische Regierung in Japan warme Kleider für ihre Soldaten kaufen wollte, erlebte sie eine große Enttäuschung, da selbst die größten Nummern der japanischen Kleider nur von den Söglings der untersten Klassen der russischen Kriegsschulen hätten getragen werden können. In den ersten Monaten des Jahres 1915 erreichte die japanische Ausfuhr nach Rußland 600 Millionen Mark gegen etwa 300 Millionen während des ganzen vorangegangenen Jahres.

Amerikanische Riesengeschütze. Die erste der Rieskanonen, die die amerikanische Küste zwischen New York und dem Panamakanal schützen sollen, ist dieser Tage im Hafen von New York eingetroffen. Es ist — worauf die Amerikaner besonders stolz sind — die größte aller Kanonen, die je gebaut worden sind. Sieben solcher Riesengeschütze sollen auf den Befestigungswerken, die den Eingang des Panamakanals schützen, aufgestellt werden. Die Zahl derer, welche für andere Orte bestimmt sind, wird einweilen noch geheimgehalten. Man nimmt an, daß New York 18 Kanonen bekommen soll, San Francisco 10, Boston 8 usw. Gegenwärtig sind die Rüsten durch 180 Millimeter-Geschütze geschützt, aber diese Geschütze sind längst nicht mehr wirksam genug, und ein modernes Schlachtschiff könnte außerhalb der Reichweite der Küstengeschütze postiert, einen großen Teil der Stadt New York zusammenfressen. Die Tragweite der neuen 400 Millimeter-Geschütze übertrifft die der alten 180 Millimeter-Geschütze um 13 Kilometer. Während die alten Geschütze 12 Meter lang sind, sind die neuen fast 15 Meter lang. Die alten Geschütze wiegen 57 Tonnen, die neuen 130 Tonnen; die alten schleuderten ein Geschütz von 450 Kilogramm 21 Kilometer weit, während die neuen ein Geschütz von 1080 Kilogramm fast 33 Kilometer weit schleudern. Es sei noch bemerkt, daß ein Geschütz dieser neuen Kanonen fast die Größe eines ausgewachsenen Mannes hat, und daß nach 50 Schüssen eine Kanone als verbraucht bezeichnet werden kann.

Eine Schonzeit für Raubtiere. In Mecklenburg wird eine allgemeine Schonzeit für gewisse kleinere Raubtiere angestrebt, um der lästigen Kaninchenplage ein Ende zu machen. Im Domantium hatte die großherzogliche Regierung bereits mit einer solchen Schonzeit für die Feinde des Landwirtschaft so unangenehmen Ragers gute Erfolge gehabt. Jetzt wünscht man, daß im ganzen Staat für den Dachs, den Fuchs, den Bär und den Steinmarder, den Iltis und das Bißel eine gesetzliche Schonzeit vom 15. März bis zum 15. Oktober eingeführt werden soll.

Werkblatt für Kriegsverstümmelte. Die Abteilung „Verursachung für Kriegsverstümmelte“ des königlich preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht ein Werkblatt für Kriegsverstümmelte, dessen sieben beachtenswerte Punkte verdienen, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Da heißt es: Der durch Kriegsverwundung Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat. — Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. — Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein. — Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verdrücken lassen, mit Lastrast und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben. — Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die

Bahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten. — Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er sehe von Anfang an seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste so bald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. — Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verstümmelten in falscherbittigem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes erreichbar ist.

Letzte Nachrichten.

Bedrohende neue Offensive der Russen.

Berlin, 26. Jan. (Zl.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem I. I. Kriegsbüroquartier gemeldet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auffallend lebhaftere Aufklärungsaktivität gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Kopenhagen, 26. Jan. (Zl.) Nach russischen Zeitungen hat die Fleischnot in Moskau jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die meisten Fleischergeschäfte schließen bereits in den ersten Vormittagsstunden, da die geringen Vorräte bald ausverkauft sind. Zahlreiche Geschäfte öffnen überhaupt nicht mehr, andere handeln mit Pferdefleisch, dessen Genuss unter der Bevölkerung zugunommen hat. Die einzige Hoffnung der Bevölkerung ist die von der Regierung gestattete Zufuhr von gestrorenem Fleisch aus Sibirien.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland.

Wien, 26. Jan. (Zl.) Aus Athen wird dem „Neuen Wiener Journal“ gemeldet: Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite hat eine Reihe bisher in der Schwärze gewesenen Fragen zwischen der Türkei und Griechenland jetzt eine Lösung gefunden. Die wiederholten Besprechungen des türkischen Botschafters Chalib Bey mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skulubis haben das erfreuliche Ergebnis einer gütlichen Verständigung und wesentlichen Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ergeben. Der nunmehr erfolgte Verständigung wird hier außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Die Engländer verlassen Muros.

Paris, 26. Jan. (Zl.) Nach hier eingetroffenen Meldungen schieden sich die englisch-französischen Truppen an, die Insel Muros zu verlassen.

Der griechische Minister Theotokis gestorben.

Athen, 26. Jan. Theotokis ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen.

Die Verschärfung der Blockade.

Amsterdam, 26. Jan. (Zl.) Aus London wird gemeldet, daß zu der von England geplanten Verschärfung des Handelskrieges gegen Deutschland das Auslaufen der Ernte in neutralen Ländern gehört, soweit die Lebensmittel nicht für deren eigene Bevölkerung gebraucht werden. Der Vorgang in Rumänien, wo England 80 000 Waggons Getreide ankauft, die bis zur Beendigung des Krieges in Rumänien bleiben werden, war nur ein erster Schritt. Jetzt versuchen englische Kaufleute in Holland und den nordischen Ländern große Mengen Lebensmittel für englische Rechnung festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr aus den betreffenden Ländern noch erlaubt ist und die daher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In den Ländern, die im Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, wird versucht, die Ausfuhrwaren auch aus England zu liefern. Die Folgen dieses englischen Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

Portugal vor der Mobilisation.

Köln, 26. Jan. (Zl.) Nach der „Köln. Ztg.“ erfahren zu der Nachricht, daß Portugal vor der Mobilisation stehe, schweizerische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England von Portugal die Kriegserklärung an Deutschland verlangt, um die 37 großen atlantischen Transporthäfen Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einsperren zu können. In anderen portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handelnd am Kriege beteiligt.

Amerika und die englische Blockade.

Rotterdam, 26. Jan. (Zl.) Reuter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der englischen Regierung durch den Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde. In der Note wird erklärt, daß Amerika dieses Gesetz als unzulässig betrachtet und Schaden-ersatz fordern wird für jeden dem amerikanischen Handel zugesetzten Schaden. Die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Handel seien derart, daß man unmöglich Deutschland einen Schlag versetzen könne, ohne daß das Interesse der Vereinigten Staaten schweren Schaden erleidet. Die Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Erzeugnisse eines Bürgers der kriegsführenden Mächte, der in einem neutralen Lande wohnt, als neutral behandelt werden müssen.

Die Verschwörung gegen Yuan Schih-lai.

Kopenhagen, 26. Jan. (Zl.) Die „Nemose Bremen“ erfährt aus Peking: Die Leiter der unlängst aufgedeckten Verschwörung gegen das Leben Yuan Schih-lais waren der Sekretär und der oberste Kammerdiener des Präsidenten, die über 20 Jahre bei Yuan Schih-lai im Dienst standen. Auch ein Verwandter Yuan Schih-lais war an der Verschwörung beteiligt. Die Behörde geht mit der größten Strenge gegen die Verschwörer vor. Eine große Anzahl von Hinrichtungen steht zu erwarten. In Kanton warfen Revolutionäre eine Anzahl Bomben gegen die elek-

trische Kraftstation, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Macht in der Stadt an sich zu reißen. Der Anschlag mißlang völlig. Es erfolgten mehrere Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären, die mit dem Erfolg der letzteren endeten. Die telegraphische Verbindung zwischen Peking und der Provinz Szechuan ist von Revolutionären unterbrochen worden. Die Provinzbehörden fordern andauernd von der Peking Regierung Verstärkungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Med.

Anzeigen.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillinzucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig.
Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hestkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weithin bekannten **Schlackensteine** besser Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes** der **Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten unter Ihrer geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.,
Haiger (Dillr.)

Unynginfur
im Felde
vernichtet radikal
Goldgeist
verhütet Zang und schütz gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbriefpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei **A. Doeinck, Drogerie, Herborn.**

Professor W. Liebenow's
„Kriegs-Karte“
der Balkanstaaten
mit der
Spezial-Karte des Osmanischen Reiches und seiner Nachbarländer.
Maßstab: 1:1,250,000.
Preis 1 Mark.
Zu haben in der
Geschäftsstelle
des „Herborner Tageblatt“.

Heringe in Tomaten,
Sprotten „ „
Sardinen „ „
für Feldpost
empfehlen
A. Doeinck, Herborn.

Locomotivführer
für Kleinbahn-Dampf-Locomotiv in dauernde Stellung bei möglichen sofortigen Eintritt gesucht.
G. Emil Wurmbech,
Uckerdorf (Dillkreis),
Kalksteinbrüche bei Erdbach.

Einfamilienhaus
mit fünf Zimmern, Küche und Garten per sofort zu vermieten.
Architekt **H. Link, Herborn.**
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern und Küche mit Garten, wenn mögl. kl. Stall, zum 1. 3. zu mieten gesucht. Off. u. A. L. 93 an d. Geschäftsst. d. Herb. Tagebl.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 20. Januar: **Kaisers Geburtsstagsfeier.**
10 Uhr: Festgottesdienst.
Dr. Pfr. Conrad.
Mitwirkung des Kirchenchor und des Schülerschors. (Die Kinder werden an den Kirchentüren ausgegeben.)
Kollekte zur Verwendung durch unseren Kaiser.